

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement M. 1.75 einschließlich
Lieferung. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Böde, Bad Homburg v. d. H.

Launus-Post - Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene 43 mm breite Nonparell-
zeile kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, bei Kellameteil
92 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 251.

Mittwoch, den 26. Oktober 1927.

2. Jahrgang

Der Druck der Besatzung.

Ein auffallender Freispruch. — Lloyd George über
Abklärung und Besatzung.

Aus Wiesbaden kommt die Meldung, daß das englische
Kriegsgericht den Soldaten, der am Tode des Feldhüters
Haas in Cronberg die Schuld trägt, freigesprochen hat.

Urteil und Begründung.

Der englische Soldat Garlick, der am 9. Oktober d. J. den
Feldhüter Haas in Cronberg durch einen Stoß vor den Leib
zu Boden streckte, wobei sich Haas eine schwere Schädelver-
letzung zuzog, an deren Folgen er starb, ist vom englischen
Kriegsgericht in Wiesbaden freigesprochen worden.

Nach der Aussage der an dem Zusammenstoß beteiligten
Engländer hätten sie an dem Abend den Garten verheerend
betreten, um den Heimweg abzukürzen. Dabei seien sie von
Haas gestellt worden. Sie hätten sich von dem Feldhüter be-
droht gefühlt. Garlick hätte Haas den Spazierstock entwin-
den und ihm einen Stoß vor den Leib gegeben, worauf der
Feldhüter hingefallen sei. Keiner der Beteiligten hätte ge-
glaubt, daß dem Mann dabei etwas geschehen sei.

Ein als Zeuge vernommener Cronberger Einwohner hat
keine Bedrohung von Seiten des Haas bemerkt. Haas habe die
Engländer nur zur Rede gestellt, darauf hätte Garlick dem
Haas sofort den Stock entzogen und ihn zu Boden gestoßen.
Ein deutscher Arzt hat sofort eine Untersuchung der Leiche
vorgenommen und festgestellt, daß Haas durch den Schlag vor
den Leib ohnmächtig geworden sei und sich beim Sturz auf die
haufige Landstraße einen Schädelbruch zugezogen habe, an
dessen Folgen er dann im Krankenhaus starb.

Der Freispruch erfolgte mit der Begründung, daß sich
Garlick bedroht gefühlt und in der Notwehr gehandelt habe.

Soweit der nützliche Verhandlungsbericht. Entfällt er
nicht die ganze Tragik der Besatzungsnot? Ein deutscher
Mann tut seine Pflicht, indem er englische Soldaten, die in
einen fremden Garten, also in Privatbesitz, eingedrungen
sind, zurecht weist. Einer von ihnen gibt ihm kurzerhand
einen Stoß vor den Bauch. Der pflichttreue Feldhüter stürzt
zu Boden, erleidet einen Schädelbruch und stirbt. . . Der
Täter gibt an, daß sich die Engländer bedroht gefühlt hätten.
Dabei waren es ihrer mehrere. Der Feldhüter war allein.
Aber er war „bewaffnet“. Bewaffnet mit einem — Stock!
Und der hat den Engländern so viel Schrecken eingejagt, daß
einer von ihnen den Mann niederbrogeln mußte.

Das Kriegsgericht glaubt dem Täter. Spricht ihn frei.
Seine Ehre für ein vernichtetes Menschenleben. Kein ab-
schreckendes Beispiel, damit die Angehörigen der Besatzungs-
truppen sich künftig mehr zurückhalten. Nichts von alledem!

Am Parker Gilberts Protest Kühlungsmaßnahme mit den Parteien.

— Berlin, 25. Oktober.

Endlich gibt man auch amtlicherseits zu, daß das Gut-
achten des Reparationsagenten Parker Gilbert von
außerordentlicher Bedeutung ist. Entgegen der
Gepflogenheit gingen Abschriften des Memorandums auch
dem Reichskanzler und dem Reichsaussenmini-
ster zu, wodurch Parker Gilberts seiner Warnung wohl
einen größeren Nachdruck verliehen wollte. Aber die
geforderte Besprechung im Kabinett ist nur das nach-
stehende amtliche Komunique herausgegeben worden:

Das Reichskabinett beschäftigte sich am Montag mit
der Prüfung der kürzlich dem Reichsfinanzminister
von dem Entschädigungsagenten übermittelten Denks-
chrift. Zugleich nahm das Kabinett von den Parteigän-
gen Kenntnis, die der Reichsfinanzminister am 26. d. S.
Mitt. im Hauptausschuß des Reichstags über die Finanz-
lage des Reichs machen wird.

Diese amtliche Mitteilung beweist von neuem, daß die
Reichsregierung ihr Verdickenspiel weiter fortsetzen
will, unbekümmert um die Besorgnisse, die in der Of-
fentlichkeit entstanden sind.

Heute vormittag empfing nun der Reichsfinanzmini-
ster gemeinsam mit dem Reichskanzler Dr. Marx die
Führer der Regierungsparteien, um ihnen
Mitteilungen über die Besprechungen mit dem Repara-
tionsagenten zu machen. Für die Deutschnationalen war
Graf Westarp, für die Bayerische Volkspartei der Abg.
Leicht, für das Zentrum der Abg. Brüning und für die
Deutsche Volkspartei der Abg. Dr. Schulz erschie-
nen. Diese Besprechung dauerte etwa anderthalb Stunden.
Im Anschluß daran wurden die Vertreter der Oppo-
sitionsparteien zu einer gemeinsamen Besprechung
empfangen. Für die Sozialdemokraten waren die Abg.

gutwag: wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte,
wie berechtigt das deutsche Verlangen nach Befreiung des be-
setzten Gebietes ist — dieser „Fall“ hätte ihn erbracht.

Was nützt es, wenn man immer wieder schöne Reden
hält, aber die praktische Konsequenz daraus nicht zieht, son-
dern weite Kreise der deutschen Bevölkerung immer noch unter
dem Druck einer Besatzung schmachten läßt, die deutsche
Menschenleben für vogelfrei hält?

Gerade jetzt hat

Lloyd George

wieder eine Rede gehalten, in der er auch zutreffend von der
„Gefahr“ der Besatzung sprach. Aber immer wieder: was
nützen schöne Worte, denen Taten wie die — in Cronberg
folgen?

Lloyd George führte in einer Versammlung von Völker-
bundsfreunden aus:

Als der Friedensvertrag ausgearbeitet war, erkannte
man, daß es später notwendig sein werde, Berichtigungen
daran vorzunehmen. Allein der Völkerbund kann diese Be-
richtigungen vornehmen, aber an jedem Versuch einer Revi-
sion muß mit Geduld und Behutsamkeit herangetreten wer-
den. Die Gefahr rührt von der zu rigorosen Auslegung der
Verträge oder der Nichterfüllung ihrer Verpflichtungen durch
die Siegernationen her, insbesondere von der Nichtanwendung
der Vertragsbestimmungen zum Schutze der Minderheiten
und ebenso von der

Fortdauer der Rheinlandsbesetzung.

auch nachdem Deutschland bemüht ist, seinen Verpflichtungen
aufrichtig und wirksam nachzukommen.

Lloyd George erklärte weiter noch, er empfinde Beun-
ruhigung über die Folgen für den Fall, daß sich die fran-
zösische Regierung zugunsten einer Verlängerung der Rhein-
landsbesetzung entscheide.

Weiter wies Lloyd George darauf hin, daß die Streitig-
keiten und Kriegsvorbereitungen in Europa das Gefühl aus-
kommen ließen, daß es zu einer Wiederholung der Kata-
strophe von 1914 kommen werde, wenn nicht die Vernunft
das Übergewicht erlange. Der Hauptgrund zur Unruhe be-
stehe in der flagranten

Mißachtung der Abrüstungsversprechen.

Die Siegerstaaten hätten insgesamt 10 Millionen Soldaten,
die besetzten Nationen dagegen nur 250 000 und das werde
Sicherheit genannt. Europa könne keinen Frieden haben,
solange die Abrüstung nicht überall durchgeführt sei. Wenn
solange die Abrüstung nicht überall durchgeführt sei. Wenn
nicht diejenigen, welche die Friedensverträge erzwangen, ab-
rüsteten, würden sie einen groben Vertragsbruch begehen.

weis, Wittmann und Dr. Silberding, für die
Demokraten die Abg. Koch-Weber und Dietrich-
Baden und für die Wirtschaftliche Vereinigung der Abg.
Drewitz erschienen. Die Besprechungen dienten, wie of-
fiziös mitgeteilt wird, nur zur Information über die
durch die Denkschrift Parker Gilberts aufgeworfenen
Probleme.

Echo der amerikanischen Presse.

Die amerikanische Zeitungen beschäftigen sich stark
mit dem Protest Parker Gilberts gegen die Erhöhung
der Beamtengehälter und schreiben dabei übereinstimmend
von „deutscher Verschwendung“. So äußert sich
die „Times“ dahin, daß die Möglichkeit eines Kon-
fliktes über die Reparationsfrage nicht auf
dem Gebiete der deutschen Reichseinnahmen, sondern der
Ausgaben läge. Parker Gilbert sei durch das Reich ge-
zwungen worden, zitternd aufzutreten. In Berlin habe
man sich die Warnung Gilberts nicht zu Herzen ge-
nommen. Das Ergebnis wäre der jetzige Protest Gil-
berts gegen die Beamtenerhöhung. Jeder müsse in
seinen Grenzen leben. „New York Herald“ über-
schreibt seinen Leitartikel „Sabotage des Dawes-
planes.“ Deutschland ignoreiere bei seiner Budgetauf-
stellung die Daweszahlungen des nächsten und übernächsten
Jahres. Die reichlichen Reichseinnahmen würden von der
Reichsregierung unüberlegt vergeudet. Der Dawesplan
könne und dürfe nicht modifiziert werden, bis Deutschland
nicht vollen Erfüllungswillen bewiesen habe.

Keine Herabsetzung der Beamtenbezüge.

Die Reichsregierung hält an der Besoldungsvorlage fest.
— Berlin, 25. Oktober.

Gegenüber den Gerüchten, daß beabsichtigt sei, die
Besoldungsvorlage so zu verändern, daß eine Herab-
setzung der vorgesehenen Beamtenbezüge erfolge, wird an

zuständiger Stelle erklärt, daß von Seiten der Reichs-
regierung an der Vorlage festgehalten werde.
Natürlich stehe die Vorlage nicht unter dem Zeichen ne
varietur, andererseits aber sei es klar, daß eine Heraus-
setzung der von der Reichsregierung vorgesehenen Be-
züge durch Reichstagsbeschlüsse keinesfalls in Frage
kommen könne.

Der Kampf um die Schulvorlage.

Erklärungen der Vertreter Preußens und Bayerns
im Ausschuß.

— Berlin, 25. Oktober.

Im Verlauf der Beratungen über die Schulvorlage
im Bildungsausschuß legte der Vertreter Preußens,
Ministerialdirektor Kästner, an Hand umfangreicher
statistischer Materials dar, daß in Preußen für die
Bekanntmachung der Schulfrage sei. Dagegen sei für die
weltliche Schule entsprechend der Zahl der für sie in
Frage kommenden Schüler die Parität noch nicht vorhan-
den. Der preussische Vertreter wies darauf hin, daß die
Eltern auch bei dem jetzigen schlechten Zustand überall die
Möglichkeit hätten, wenn sie es wünschten, Bekenntnis-
schulen einzurichten; wenn ein solcher Beschluß der Eltern
aber nicht gefaßt werde, trete für den Staat die Not-
wendigkeit ein, Gemeinschaftsschulen einzurichten.
Vor allem aber trete für das Schulgesetz die Kostenfrage
drohend auf. Sie sei nicht ganz einfach zu lösen, zumal
schon die Aufrechterhaltung des jetzigen preussischen Schul-
wesens bei der Finanznot außerordentlich schwierig sei.

Der bayerische Vertreter, Ministerialrat von
Imhof gab eine Erklärung ab, in der die Notwendig-
keit betont wurde, der Verfassung entsprechend den Wil-
len der Erziehungsberechtigten stattzuge-
ben. Die bayerische Staatsregierung müsse gegen alle
Versuche Widerstand erheben, irgendwo und in irgend
welchen Fällen ohne Rücksicht auf den Willen der Erzie-
hungsberechtigten die Gemeinschaftsschule einzurichten. Die
bayerische Regierung müsse auch verlangen, daß unbeschä-
det des Aufsichtsrechtes des Staates die sächliche Rege-
lung und Überwachung des Religionsunter-
richtes den Kirchen zuerkannt werde. Sie könne daher
dem Entwurf der Reichsregierung insoweit als er dafür
nur staatlich bestellte Personen zulassen wolle, nicht zu-
stimmen. Im übrigen erkläre der bayerischen Staats-
regierung der Entwurf der Reichsregierung vorbehaltlich
einer befriedigenden Lösung der Kostenfrage als eine ge-
eignete Regelung der in der Reichsverfassung vor-
gesehenen Gesetzaufgabe.

Neues vom Tage.

— Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags schloß die
Debatte über die Genfer Verhandlungen und die damit zusam-
hängenden außenpolitischen Fragen ab. An der Aussprache be-
teiligte sich auch der Reichsaussenminister Dr. Stresemann.

— Der Bildungsausschuß des Reichstags hat mit der Be-
ratung des Schulgesetzes begonnen.

— Der Wiener Gegenbesuch des Reichskanzlers Dr. Marx
und des Reichsministers des Auswärtigen Dr. Stresemann ist auf
die Zeit vom 14. bis 16. November festgesetzt. Marx und Stre-
semann reisen am Sonntag, 13. November, nach Wien ab und kehren
am 17. nach Berlin zurück.

— Vom Reichsgericht ist gegen den kommunistischen Dichter
Johannes H. Becker auf Antrag des Oberreichsanwalts ein Hoch-
verratsverfahren eröffnet worden.

— Der Reichsausschuß zum Schutze des Gymnasiums tritt mit
einer längeren Rundgebung an die Öffentlichkeit, in der auf den
Wert und die Bedeutung der humanistischen Bildung für unser
Volk und unsere Zeit hingewiesen und nachdrücklichste Förderung
dieses Bildungszweiges verlangt wird.

— Bei der Pariser Gedächtnisfeier zu Ehren der 100. Wiederkehr
des berühmten französischen Chemikers Berthelot sprach auch der
offizielle Delegierte der Reichsregierung, Prof. Wilhelm Schlenk,
Direktor des Chemischen Instituts in Berlin.

— Der Verwaltungsrat der Internationalen Handelskammer
ist in Paris zu einer Tagung zusammengetreten, auf der auch
Deutschland vertreten ist.

— Aus Tokio wird gemeldet, daß der japanische Geheim-
ratrat den mit Deutschland abgeschlossenen Handelsvertrag
genehmigt hat.

— Wie aus Chile gemeldet wird, soll der Vertreter einer
Salpetergesellschaft namens Russell, der gleichzeitig amerikanischer
Konsularagent war, getötet worden sein. Sein Mörder wurde der
Meldung zufolge verhaftet.

Eine Maßregelung.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Zentralkomitee
der russischen kommunistischen Partei beschlossen, Trotski
und Sinowjew aus dem Zentralkomitee auszuschließen.

Kurz und bündig ist diese Meldung aus Sowjetrußland,
wo gegenwärtig gerade der zehnte Jahrestag der Revolution
gefeiert wird.

Dabei handelt es sich keineswegs um irgendwelche untergeordnete Parteifunktionäre, die da ausgeschlossen wurden, sondern um wirklich prominente Vertreter der bolschewistischen Idee; insbesondere soweit Trotski in Frage kommt. Man weiß, daß der verstorbenen Lenin und er die eigentlichen Führer der russischen Revolution waren. Sie haben — vom Ausland her — die Bewegung von langer Hand vorbereitet und, als es ihnen gelungen war, nach Rußland zurückzukehren, sie auch durchgeführt. Lenin und Trotski — diese beiden Namen gehören zusammen. Sie haben sich auch von Anfang an als Volkskommissare an die Spitze des von ihnen geschaffenen bolschewistischen Staatswesens gestellt. Seit dem Tode Lenins aber ist der Stern Trotskis im Erlöschen. Von seinem staatlichen Amt hat man ihn schon längere Zeit entfernt. Er war den führenden Bolschewisten nicht mehr radikal genug. Weil er eingesehen hatte, daß man mit dem Kopf nicht durch die Wand kann und deshalb zu Kompromissen geneigt war, zieht man ihn des Verrats am geheiligten Parteidogma und stellt ihn zunächst kalt. Später machte man ihm den Prozeß vor dem Zentralkomitee, dem er angehörte. So kam es zu dem oben erwähnten Beschluß. Eine „Verwarnung“ war im August d. J. dem neuesten Beschluß vorgegangen. Sie nützte anscheinend nichts. Der Ausschluß wird jetzt damit begründet, daß Trotski und Sinowjew die „Partei betrogen“ und in größtmöglicher Weise ihre übernommenen Verpflichtungen verletzt hätten, indem sie den Fraktionskampf gegen die Partei und deren Einheit auf eine Stufe brachten, die an die Gründung einer neuen Partei gemeinsam mit den bürgerlichen Intellektuellen grenzte. Das Plenum beschloß, das gesamte Material über die separatistische Tätigkeit der Führer der Trotskischen Opposition ebenso wie der Gruppe Sinowjew-Sapronow dem 15. Parteikongreß zur Prüfung zu unterbreiten.

Also Trotski und Sinowjew, die einst zu den Radikalführern der Bolschewisten gehörten, sind jetzt verdächtig, mit den „bürgerlichen Intellektuellen“ konspiriert zu haben. Auch sie müssen erfahren, wie wandelbar das Volkseigentum ist und wie schwer es außerdem in Sowjetrußland ist, praktische Arbeit zu leisten. Denn da drüben gibt es jetzt immer noch die Phrase, die möglichst revolutionäre Phrase alles — die praktische Tat nichts. Es ist ein tragisches Geschick, daß ausgerechnet Trotski die Wahrheit dieses Satzes am eigenen Leib verspüren muß. Aber es ist vielen vor ihm schon so gegangen. Und die deutschen Kommunisten haben auch auf diesem Gebiet recht tüchtig von ihren russischen Vorbildern gelernt. Wer weiß, wie es angesichts dieser Stimmung Männern wie Lenin in Rußland und Liebknecht in Deutschland gegangen wäre, wenn sie am Leben geblieben wären?

Nach dem Streit.

Zur Wiederaufnahme der Arbeit.

Aus Halle, und zwar vom Deutschen Braunkohlenindustrieverein wird mitgeteilt: Die Wiederaufnahme der Arbeit im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau vollzog sich in den verschiedenen Revieren durchweg ziemlich reibungslos. Im Kasseler Revier zeigten die Arbeiter eine große Zurückhaltung. So führen auf der Grube „Wönscheberg“ nur 30 Prozent der Belegschaft am Montag in der Frühschicht ein. Auf anderen Gruben machten die Belegschaften die Aufnahme der Arbeit von der Erfüllung gewisser Bedingungen abhängig. Diese bezogen sich meist auf die Entlohnung oder Eingruppierung. Die Verteilungen lehnten aber Verhandlungen ab.

Teilweise waren die Werke auch nicht in der Lage, alle Arbeiter wieder einzustellen; meistens deshalb, weil während des Stillstandes Grubenbauten durch Ausschungen und Zubruchgehen zerstört waren. In anderen Fällen verbot sich die Wiederaufnahme der Arbeit wegen gänzlicher Unrentabilität, besonders im Grimmaer Revier. Hier handelt es sich also um dauernde Stilllegungen.

Vom Völkerbund.

Deutschland zum ersten Mal in der Mandatskommission.

In Genf wurde die 12. Tagung der Ständigen Mandatskommission des Völkerbundes, an der auch zum ersten Male ein deutscher Vertreter teilnimmt, eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache hieß der Präsident Theobald neben den bisherigen Mitgliedern der Kommission insbesondere den deutschen Vertreter, das Vorstandsmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Geheimrat Dr. Kasfl, herzlich willkommen. Die Tagung der Kommission, die ungefähr vierzehn Tage dauern wird, wird sich mit den Berichten über die Verwaltung in Irak, in Kamerun, in Togo und auf Samoa sowie mit einigen Petitionen und allgemeinen Fragen beschäftigen.

Geheimrat Dr. Kasfl betonte in seiner Einführungsansprache, daß er mit keinem Jögern das Amt, in das ihn der Völkerbund gerufen habe, angenommen habe. Er sei aber bereit, sein bestes Können der Kommission zur Verfügung zu stellen und das Seine zur intellektuellen und wirtschaftlichen Hebung der Bevölkerung der unter Mandat stehenden Gebiete beizutragen. Präsident Theobald versicherte, daß die großen Fähigkeiten Dr. Kasfls auf finanziellen und kolonialen Gebiet der Kommission sicherlich von großem Nutzen sein werden und daß die Mitwirkung des deutschen Mitgliedes zweifellos sowohl für die Mandatsmächte als auch für den Völkerbund und die unter Mandat stehenden Gebiete von großem Vorteil sein werden.

Balkanfragen.

Rumänien und Prinz Carol.

Pariser Blätter hatten zu melden gewußt, es bestünde neuerdings eine starke Bewegung in Rumänien auf Abdankung des aus dem Lande verbannten früheren Kronprinzen Carol. Demgegenüber wird aus Bukarest amtlich mitgeteilt:

Die in der ausländischen Presse veröffentlichten Nachrichten über eine Bewegung für Carol in Rumänien sind falsch. Die ganze Bewegung beschränkt sich auf eine Einladung, die der ehemalige Kronprinz an die verschiedenen Parteiführer einschließlich dem Premierminister zu richten versuchte, um das rumänische Volk zu einer Stellungnahme über seine Abdankung auf den Thron zu veranlassen. Da eine derartige Handlung einen direkten Anschlag auf die Verfassung und die Sicherheit des Staates darstellt, wurde der Ueberbringer der Briefe, Manolesco, verhaftet und dem Gericht überliefert.

Die Regierung ist fest entschlossen, die gesetzliche Ordnung des Staates zu festigen und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um alle derartige Versuche zu verhindern.

Serbien und Südslawien.

Neue Konflikte.

Belgrader Blätter melden, daß bulgarische Komitatsschützen einen Angriff auf das Dorf Gradskomin, 10 Kilometer von Zajetschar entfernt, an der Straße nach Negotin ausgeführt hätten.

Die gleichen Zeitungen melden aus Pobjarev, daß ein neuer Angriff gegen das dortige Munitionslager versucht worden sei. Mehrere Personen hätten sich im Dunkel der Nacht dem Wachposten genähert und versucht, ihn zu überumpeln. Die Wache alarmierte jedoch den benachbarten Posten und schlug mit dessen Hilfe die Angreifer zurück.

Politische Tagesschau.

→ **Anschlußverhandlungen zwischen Waldeck und Preußen.** In Arolsen fanden Besprechungen mit preussischen Regierungsvertretern über einen Anschlußvertrag des Freistaates Waldeck an Preußen statt. Es nahmen daran teil die Mitglieder des waldeckischen Landes- und Verfassungsausschusses, sowie auch Mitglieder der waldeckischen Regierung. Eine weitere Sitzung ist in Aussicht genommen. Wie gemeldet wird, werden die Verhandlungen jedoch nicht über das Stadium der Vorbesprechungen hinauskommen.

→ **Wie Italien kolonisiert.** Die italienische Blätter berichten, flog wieder ein Geschwader von acht Bombenflugzeugen für nächtliche Bombenangriffe von Catania nach Tripolis ab. Die Flugzeuge sollen für einen etwa notwendig werdenden Ueberwachungs- oder für Strafexpeditionen in den Kolonien bleiben. — Echte faschistische Kolonisationsmethoden! Dem Deutschen Reiche hat man bekanntlich seine Kolonien genommen, weil wir angeblich zu gewalttätig gegen die Eingeborenen waren. Die Bombenflugzeuge des Herrn Mussolini scheint man für durchaus humane Instrumente zu halten!

Preussischer Landtag.

Die Besoldungsvorlage vor dem Hauptausschuß.

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages begann mit der Vorberatung der Besoldungsordnung und beschloß, die vier Spitzenorganisationen der Beamten, nämlich den Deutschen Beamtenbund, den Allgemeinen Deutschen Beamtenbund, den Reichsbund Höherer Beamten und den Reichsbund der Zivildienstlichen, tigten zu dem Gesetz zu hören.

Der Berichterstatter Abg. Ebersbach (Dn.) meinte, der Deutsche Beamtenbund müsse das vorliegende Gesetz als brauchbare Verhandlungsgrundlage anerkennen.

Der preussische Finanzminister Dr. Höpker-Archoff gab zunächst auf Befragen eine Erklärung zu dem Schritt Pariser Silber ab, wobei er sich auf die Veröffentlichung einer amerikanischen Zeitung bezog, daß der Reparationsagent in seinem Memorandum zur Finanzpolitik auch der Länder und Gemeinden Stellung nehme und dabei die Frage der Besoldungssteigerung erwähne. Ich glaube nicht, so erklärte der Minister, daß dieses Memorandum dazu führen könnte, daß die Besoldungsvorlage der Reichsregierung zurückgenommen werden würde. Preußen könne über die dem Reichsministerium angebotenen 120 Millionen hinaus 130 Millionen von sich aus für die Besoldungssteigerung dank seiner bisherigen sparsamen Finanzpolitik bereit stellen. Für den Rest müsse das Reich helfend eingreifen. Ueber die Vorlage hinaus dürften Rekrutierungen nicht beschlossen werden.

Die Auffassung der Organisationen.

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages hörte über die Besoldungsvorlage die Ansicht der Spitzenorganisationen der Beamenschaft. Zunächst legte der Geschäftsführer des Preussischen Beamtenbundes, Franke, dar, daß die jetzige Vorlage gegenüber der von 1920 einen großen Rückschritt bedeute, insbesondere durch die Erhöhung der Zahl der Klassen. Stadtrat Hermann forderte, daß gleich hohe Besoldung auch für die Kommunalbeamten gewährleistet werde. Schrader vom Schulpötel-Beamtenbund sprach sich gegen die schlechte Einstufung und Kürzung der wohlverdienenden Beamten aus. Der Vertreter des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, Venter, forderte statt des Wohnungsgeldes einen Teuerungszuschlag, der auch die Teuerungsverhältnisse in den großen Städten berücksichtige. Die Vorlage bedeute eine Bevorgung der hohen Beamten.

Lotales.

Gedenktafel für den 27. Oktober.

1728 * Der Forschungsreisende James Cook in Marlon († 1779) — 1760 * Der Feldmarschall August Graf Neithardt von Sneyenau in Schildau († 1831) — 1782 * Der Geigenkünstler Niccolò Paganini in Genua († 1840) — 1806 Einzug Napoleons I. in Berlin — 1833 * Der Forschungsreisende Robert W. Schlegel in München († 1885) — 1870 Kapitulation von Metz — 1917 Beginn der deutsch-österreichischen Offensive in Venetien

Simon und Judas.

Simon und Judas stehen als Torwächter bei den kürzesten, düstersten und unfreundlichsten Tagen des Jahres. Am 28. Oktober begehrt die katholische Kirche ihren gemeinsamen Gedächtnistag. Der lichte Tag ist auf eine Dauer von zehn Stunden zurückgeschraubt, der meteorologische Charakter der Wetterlage zeigt große Neigung zu trüber Witterung. Immer mehr hüllt sich die Sonne in die Schlafhaube des Winters ein. Die Luft ist kühl, die Zeit der Nachfröste ist angebrochen, und in die Niederschläge mischen sich auf den Höhen Schneeflocken: Simon, Jude, wirft Schnee auf die Bude. Die kalte Jahreszeit fängt an, ihre Sprache zu reden: Ist Simon und Judas vorbei, so hinkt der Winter herbei!

In der guten alten Zeit bestand aus dem Lande der Brauch, auf dem Simon-Judas-Markt den Bedarf der Winterkleidung einzukaufen, daher der Spruch: An Simon, Jude laßt alles in der Bude. Simon und Judas gehören zu den biblischen zwölf Jüngern Jesu. Simon, der „Kananier“, was auf Kana als sein Geburtsland zurückweist, wird nach dem Evangelisten Lukas auch der Eiferer genannt, was wohl die hingebende, agitatorische Tätigkeit dieses Jüngers im Dienste der Lehre Christi charakterisieren soll, von anderer Seite allerdings mit seinem hebräischen Beinamen in Zusammenhang gebracht wird.

Die Gemeinsamkeit, die der doppelte kirchliche Gedenktag aufrecht erhält, soll nach der Ueberlieferung auch im Leben und Wirken der beiden Apostel Simon und Judas bestanden

haben. Das Feld der Predigerfähigkeit der beiden Jünger soll Babylonien gewesen sein, wo Simon auch den Märtyrertod erlitt. Eine andere Legendenversion nimmt allerdings an, daß Judas Jakob, d. h. der Sohn des Jakob, mit Simon identisch war, während die edessische Legende in Judas die Person des Apostels Thomas erblickt.

* **Der Kampf gegen den Messingläser.** Das Kreisamt Darmstadt hat in seiner letzten Sitzung sich auch mit den Maßnahmen zur Bekämpfung des Messinggläser befahst. Hierbei wurde festgestellt, daß der Käser nicht so gefährlich ist, wie er häufig beschrieben wurde. Auf keinen Fall sei eine Bekämpfung durch Blausäure erforderlich, im Gegenteil wegen der zerstörenden Wirkung dieses Gases nach Möglichkeit zu vermeiden. Zur erfolgreichen Bekämpfung des Messinggläser wurden folgende Richtlinien aufgestellt: 1. Unerlässliche Voraussetzungen sei wie bei jedem ungezieferpeinliche Sauberkeit aller Räume und Gegenstände. 2. Das Tränken der Fußböden mit Benzin, dies jedoch nur im äußersten Fall und unter sachverständiger Aufsicht. 3. Allabendliche Auslegung von feuchten Tüchern in sämtlichen Räumen sowie das Abtöten der am nächsten Morgen auf oder unter den Tüchern gefundenen Käser. Bei Ausübung dieser Maßnahme sei anzunehmen, daß der Messingläser nicht überhand nimmt und keine Bedrohung für die Baulichkeiten darstellt.



Generalleutnant von Wehll.

Der dem Stab des Gruppenkommandos I angehört und am 1. November aus dem Heeresdienst ausscheidet. Außer Generalleutnant von Wehll scheiden auch die Generale Fleiborn und Ritter von Haack am 1. November aus der Wehrmacht aus.

Stadlverordnenenfassung vom Dienstag, den 25. Oktober 1927, abends 8 Uhr im Sitzungssaal des Kreishauses.

Der Vorsitzende eröffnet 8.20 Uhr die Sitzung. Anwesend sind 16 Stadlverordnenen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest der Vorsitzende einen Antrag der kommunalistischen und sozialdemokratischen Fraktion über die Erhöhung der städt. Arbeitslöhne durch Vermittlung des Nassauischen Wirtschaftsverbandes. Da der Antrag etwas verspätet eingegangen ist, konnte bei der gestrigen Sitzung keine Stellung dazu genommen werden.

1. Festsetzung des Tilgungssatzes für Ablösung der früheren Schuldscheindarlehen von der Nassauischen Landesbank.

Der Magistrat hatte beschlossen, der Nassauischen Landesbank eine Tilgungsquote von 2 Proz. anzubieten, da dadurch eine Ersparung von 12000.— Mk. eintritt. Die Veranlagung stimmt debattelos dem Magistratsbeschluss zu.

2. Gewährung von Winterbeihilfen an die Wohlfahrtsempfänger.

Diese Angelegenheit hat den Vereinigten Ausschüssen zur Beratung vorgelegen. Stadlv. Behle als Berichtserstatter gibt bekannt, daß nach genauer Prüfung beschlossen worden ist, den Wohlfahrtsempfängern 6.— Mk. pro Monat höchstens für die Dauer von 6 Monaten zu gewähren. Ausfall 22000.— Mk. macht diese Belastung für den Etat 26000.— aus. Die Prüfung der einzelnen Fälle soll durch die ausländische Kommission zu unteruchen.

Stadlv. Nadel erklärt, daß diese Sache sich nach denen von Frankfurt richten. Er sagte, daß die Städte sich nicht alle nach einem System richten dürfen und glaubt, daß diese Beträge nicht reichen. Er wollte für diese Unterstützung einen Betrag von 34.000 Mk. eingesetzt haben und glaube, daß nach der heutigen Vorlage die Erwerbslosendebatten im Winterhalbjahr von den Tagesordnung nicht verdrängten werden. Er beantragt den Betrag auf Mk. 34.000.— zu erhöhen.

Stadlv. Dippel schließt sich dem kommunalistischen Antrag an, sollte diese nicht angenommen werden, so soll wenigstens der Satz, wie er in den Vereinigten Ausschüssen genehmigt worden ist auch hier bewilligt werden. Bei der Abstimmung ergibt sich für Antrag Nadel zu wenig Unterstützung. Dem Beschluss der Vereinigten Ausschüsse wird zugestimmt.

3. Feuerwehrrangelegenheiten.

Stadlv. Behle verliest die in den Vereinigten Ausschüssen durchberateten Beschlüsse des Magistrats und erklärt: Der Magistrat mißbilligt das Vorgehen der Airdorfer Feuerwehr in der Angelegenheit der Beschaffung einer mechanischen Schiebeleiter.

2) Der Betrag von 3500.— Mk. wird nachträglich bewilligt.

3) Der aktive Mannschaftsbestand der Wehr soll verringert werden.

4) Die beiden Wehren dürfen nur Ausgaben in Höhe von Mk. 200.— bewilligen, bei höheren Ausgaben sollen Vorlagen gemacht werden.

Darauf kommt die Interpellation der soziald. Stadlverordnenenfraktion zur Besprechung. Diese lautet:

1. Was gedenkt die Stadlverwaltung zu tun, um bei aus der Erwerbslosen- und Arbeitsfürsorge durch das Gesetz vom 16. 7. 27. ausscheidenden

Personen zu unterstützen?

2. Ist die Stadtverwaltung bereit, die als scheidenden Personen als Hilfsarbeiter zu beschäftigen, um die Unwirtschaftlichkeit zur Krisen- resp. zur Arbeitslosen-Versicherung wieder zu erlangen.

Stadto. Dippel begründet diese Interpellationen, die letzten Vorgänge sind Ihnen bekannt, da durch das Arbeitslosenversicherungsgesetz verschiedene Härten gegeben werden. Es fallen daher hier in Homburg 100 Erwerbslose dem Wohlfahrtsamt zur Last. Es ist selbstverständlich, daß hier die Stadt eingreift und Arbeitsgelegenheit geben muß. Als solche schlägt Stadto. Dippel die Instandsetzung der Kaiser-Wilhelm-Kirche und Ferdinandsanlage vor. Er bittet Baurat Dr. Lipp dazu Stellung zu nehmen.

Baurat Dr. Lipp erklärt hierzu folgendes: Es muß zuerst den Arbeitslosen die Unterstützung gewährt werden, die diesen zusteht. Es ist gesetzlich unzulässig die Erwerbslosen anzustellen nur damit sie in den Genuß eines höheren Unterstützungsfalles kommen, der Magistrat will versuchen, den Erwerbslosen Beschäftigung zu geben.

Schluß der Sitzung gegen 9 Uhr.

Von dem Erweiterten Schöffengericht in Frankfurt wurde vorgestern der Kaufmann O. A. von hier wegen Darlehensschwindels mit einer Gesamtstrafe von einem Jahr und neun Monaten bestraft. A. hatte zur Erstellung seines Neubaus von verschiedenen homburger Geschäftsleuten Beträge geliehen, vorher aber schnellst Gütertrennungsvertrag mit seiner Frau gemacht, so daß die geliehenen Beträge nie wieder zu erlangen waren. Im Ganzen hat A. es fertig gebracht 30 000 Mk. zu bekommen. Nachdem die Verurteilten, die durch geringfügige Zurückzahlungen ihrer Darlehen in Schach gehalten worden waren, die Geduld verloren hatten, brach im Mai 1927 das Schwindelgebäude zusammen. Es ergab sich, daß A. wegen Betruges erheblich u. a. mit anderthalb Jahren Zuchthaus vorbestraft ist.

Beamtenbesoldung und Preisgestaltung. Die Beamten der unteren und der mittleren Besoldungsgruppen, die unter der Bezeichnung „Soziale Arbeitsgemeinschaft“ im Deutschen Beamtenbund zusammengefaßt sind, haben zur Frage der Preissteigerung in folgender Entschiedenheit Stellung genommen:

„Die am 20. Oktober 1927 in Berlin tagenden Vertrauensleute der mehr als 400 000 Mitglieder umfassenden Sozialen Arbeitsgemeinschaft Deutscher Beamtenverbände, die mit ihren Familienangehörigen einen Konsumentenkreis von weit über eine Million Verbraucher darstellen, verurteilen mit aller Entschiedenheit das Vorgehen gewisser Wirtschaftskreise und Handelskreise, die bevorstehende Erhöhung der Beamtenbezüge als Vorwand zu Preissteigerungen zu benutzen. Nach der übereinstimmenden Meinung von Regierung und ernstzunehmenden Kreisen des Handels und nach der Meinung der Verbraucherschicht kann aus der Befürwortung der Erhöhung ein berechtigter Vorwand zu Preissteigerungen nicht hergeleitet werden. Auch eine angemessene Einkommensmehrung für die im privatrechtlichen Verhältnis stehende Arbeitnehmererschaft kann, da sie die Kaufkraft des inneren Marktes hebt und damit den Umsatz steigert, unmöglich als irgendwelche berechtigter Vorwand zu Preissteigerungen benutzt werden.“

Die Mitglieder der Sozialen Arbeitsgemeinschaft Deutscher Beamtenverbände werden aufgefordert, sich mit allen Mitteln, erforderlichenfalls auf dem Wege konsumgenossenschaftlicher Selbsthilfe, gegen die unberechtigten Preissteigerungen zur Wehr zu setzen.

Nichthaus. Wir weisen nochmals auf den großen historischen Film „Der Weltkrieg“ hin. Jeder Besucher wird mit Zufriedenheit und dem Bewußtsein nachhause gehen, wirklich etwas gelernt und gesehen zu haben. (Siehe Inserat.)

Sn. Elisabethenverein. Die erste Versammlung des Elisabethenvereins im Winterhalbjahr war gut besucht. Mit reger Teilnahme hörten die Mitglieder den fleißigen Bericht an, den Frau Radtke von der Jahresversammlung in Viedenhof und daran anschließenden Tagung gab. An dem Auktions in Nassau, der vier Wochen später mit demselben Programm stattfand, hatte Frau Koller und Frau Thieleke teilgenommen, die ebenfalls mit ihrem Bericht den lebhaften Dank und Beifall der Anwesenden fanden. Nach manchen wertvollen Erläuterungen, die Herr Dekan Holzhausen anknüpfte, führte er noch einen lehrreichen Film vor, der uns ein anschauliches Bild von der Liebeslosigkeit des Gustav-Adolf-Vereins bot. Die nächste Versammlung findet in vier Wochen statt.

Stellungnahme der GWA Ortsgruppenvorsteher Hessen und Hessen-Nassau zu den Wahlen der Angestelltenversicherung. Am letzten Sonntag fand in Bad Nauheim eine Ortsgruppenvorsteherkonferenz des Gewerkschaftsbundes der Angestellten statt, die 20 000 Angestellte aus Hessen, Hessen-Nassau, Waldeck und dem Bezirk Weimar vertrat. In einer einstimmig angenommenen Erklärung brachten die Vertreter der Einzelgewerkschaft der deutschen Angestellten zum Ausdruck, daß es im ureigensten Interesse der Angestellten liegt, bei den bevorstehenden Wahlen der Vertrauensmänner zur Angestelltenversicherung für die Erhaltung einer selbständigen Angestelltenversicherung einzutreten. Nur im Rahmen der bisherigen Sonderversicherung und unter Aufrechterhaltung des Kapitaldeckungsverfahrens sei es möglich, eine Ausgestaltung der Pensionsversicherung vorzunehmen und zwar Erhöhung des Grundbetrages, des Steigerungsfalles und Kinderzuschusses.

Übernahme der Anträge für die Erwerbslosen in voller Höhe, Aufwertung auch der unteren Beitragsklassen aus der Vorkriegszeit, Einführung einer Elternrente und Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug von Ruhegeld vom 65. auf das 60. Lebensjahr.

Friedrichsdorf. Am Freitag, den 28. Oktober abends 8 Uhr findet eine Stadtverordnetenversammlung statt.

Tagessordnung:

- 1) Bauvertrags-Waldschmidt
 - 2) Anbringung von Schildern für den Kraftwagenverkehr.
 - 3) Nachbewilligung zu Titel 9, Post. 1.
 - 4) Sonstiges.
- Darauf Beheimlichung.

Reichholz Kreis Gehlhausen. (Kinzaregulation.) Die hiesige Gemeindevertretung hat in ihrer letzten Sitzung die für die hiesige Gemeinde geplanten Kinzaregulationen bis zum nächsten Jahre zurückgestellt, da die Hochwasserstände und -ausflüsse eine reibungslose Durchführung der an sich umfangreichen Arbeiten fürs erste nicht gewährleisten.

Hannau. (Der gefährliche Spirituslacker.) Ein 20-jähriges Mädchen aus der Dehaneistraße wollte sich nachts mit einem Spirituslacker Rasse warm machen. Dabei mußte Spiritus auf die Kleider gekommen sein, die beim Anzünden Feuer fingen. In hellen Flammen gehüllt lief das Mädchen auf den Hof, wo ein Bewohner mit einem Mantel das Feuer erstickte. Das Mädchen war am Körper schon so schwer verbrannt, daß es ins Landeskrankenhaus gebracht werden mußte. An keinem Aufkommen wird gezweifelt.

Offenbach a. M. (Kinder in Feuergefahr.) Die Bewohner eines Hauses in der Seeligenstädter Straße bemerkten plötzlich starke Rauchentwicklung und stellten fest, daß der Rauch aus einem Zimmer drang, in dem zwei Kinder schliefen. Die Feuerwehr konnte eines der Kinder unverletzt bergen, während das andere bewußtlos unter dem Bett liegend aufgefunden und sofort ins Städtische Krankenhaus überführt wurde. Sein Zustand ist ernst, aber nicht hoffnungslos. Das in dem Zimmer stehende Bett war vollständig niedergebrannt. Man vermutet, daß ein der Kinder sich an dem im Zimmer stehenden Ofen zu schaffen machte, in dem sich noch vom vorhergehenden Tage Glut befand und dabei das Bett in Brand setzte. Die Eltern der Kinder befanden sich zurzeit des Brandes im Erdgeschoss des Hauses und wurden erst durch den Rauch aufgeschreckt.

Eronberg. (50-jähriges Kirchenjubiläum.) Die katholische Kirchengemeinde zu Eronberg feierte unter großer Anteilnahme und in Gegenwart vieler auswärtiger Gäste das 50-jährige Bestehen ihrer Pfarrkirche durch ein feierliches Pontifikalamt, das von dem Protonotar Dombelan Dr. Hilpisch-Eimburg gehalten wurde. Abends versammelte sich die Gemeinde zu einer weltlichen Jubelfeier im „Frankfurter Hof“. — 1876 wurde der Bau der Jubiläumskirche nach den Plänen des Frankfurter Architekten Max Medel begonnen und ist im nächsten Jahre am 21. Oktober feierlich geweiht worden.

Marburg. (Glückwunschschreiben.) Der preussische Ministerpräsident hat den Eheleuten Johannes und Anna Elisabeth Bodenberber in Ebsdorf, Kreis Marburg, anlässlich ihrer 65-jährigen Ehejubiläum am 24. Oktober 1927 ein Glückwunschschreiben und ein Ehrenschreiben überreichen lassen.

Dillenburg. (Einweihung des neuen Bahnhofs.) Am kommenden Samstag findet hier die Einweihung des neuen Bahnhofs statt. Zu der Feierlichkeit wird auch der Reichsbahnpräsident der Reichsbahndirektion Frankfurt a. M. erscheinen.

Wiesbaden. (Betrügerischer Hundehändler.) In den letzten Monaten bietet ein bisher noch unbekannter geübter Betrüger in Zeitungen und Fachzeitschriften erstklassige Hunde mit Stammbaum zum Kauf an. Die Käufer, die meist erst durch Einlösung einer Nachnahme in den Besitz der Hunde gelangten, stellen fest, daß es sich nicht um reinerzogene, sondern um minderwertige Tiere handelt. Der den Käufern beim Kaufabschluss zugesagte Stammbaum blieb auch aus. Die Hunde waren meist billig erworben und teilweise gestohlen. Der Täter, der in verschiedenen Städten am Rhein aufgetreten ist, nannte sich Oberleutnant a. D. Hegemann, von Hart, Dr. Fischer und Karl Klingner.

Mainz. (Großes Schadenfeuer in Königstädten.) In den frühen Morgenstunden entstand in der Hofstraße des Landwirts Walther in Königstädten ein Brand, der sich rasch auf die mit Getreidevorräten gefüllte Scheune verbreitete, auf das Nachbargelände des Landwirts Schneider übergieng und auch dort die Scheune und sämtliche Nebengebäude bis auf die Grundmauern vernichtete. Da die Ortsfeuerwehr machtlos war, wurden die Feuerwehr der Opelwerke und die Berufsfeuerwehr aus Mainz zu Hilfe gerufen, denen es nach mehrstündiger Arbeit gelang, ein an die Brandstelle anschließendes Scheunenviertel zu retten. Ueber die Brandursache konnte noch nichts ermittelt werden. Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Mainz. (Verminderung der Besatzungstruppen.) Die Kavallerie in Mainz gibt folgende Details über die begonnene Verminderung der Besatzungstruppen bekannt: Sechs Maschinengewehrataillone haben das befestigte Gebiet verlassen und sind auf eine Anzahl französischer Armeekorps verteilt worden. Zwei der Maschinengewehrataillone sind aus Koblenz und je eines aus Worms, Neustadt, Speyer und Landau zurückgezogen worden. Die Besatzungsverminderung wird fortgesetzt. Zwei Bataillone des 52. Eisenbahner-Regiments haben Trier mit Bestimmung Toul verlassen.

Küßelsheim. (Wieder ein Brand in den Opel-Werken.) An einem der letzten Abende entstand in der Fahradschleiferei der Opelwerke erneut Feuer, das jedoch von der Fabrikfeuerwehr in kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Es ist dies der zweite Brand innerhalb einer Woche.

Aus aller Welt.

□ **Ein guter Griff.** Beamte des Eisenbahnüberwachungs-dienstes verhafteten in einer Berliner Pension den zwanzig-jährigen Karl Ludwig, der in den letzten Tagen mehrere Drogen-Diebstähle verübt hatte. Im Besitz des Verhafteten befanden sich die Rasse einer Studentin, die Reisetasche der Gattin eines Direktors der Leuna-Werke und die Papiere eines Bankbeamten, der seine Brieftasche in einem Café am Potsdamer Platz eingebüßt hatte.

□ **Eine heimtückische Spende.** In Halberstadt wurde einer Familie im Auftrage eines unbekannten Spenders ein Paket mit Rindfleischwaren überreicht. Die misstrauische Familie ließ den Kuchen prüfen, wobei sich herausstellte, daß er mit einer vergifteten Füllung versehen war. Die Polizei ermittelte als Spender zwei Arbeiter, die der Tochter der Familie alimentenpflichtig sind.

□ **Breitensträters Ehe geschieden.** Die Ehe des früheren Meisterbäckers Hans Breitensträter wurde nach kurzer Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit geschieden. Beide Ehegatten wurden für schuldig erklärt. Sie erklärten, keinerlei Verurteilung einzulegen zu wollen.

□ **Rätselhafter Leichenfund in Brüssel.** Die Polizei entdeckte in der Wohnung des italienischen Caféhaukellers Leonardo Malacrima in Brüssel einen Koffer, der eine in kleine Teile zerschnittene Leiche enthielt. Der Kopf der Leiche wurde nicht aufgefunden. Man weiß nicht, ob es sich um die Leiche Malacrimas oder eines anderen handelt. Jedenfalls ist Malacrima verschwunden. Die Zeitungen schreiben dem Verbrecher verschiedene Beweggründe zu. Sie führen an, Malacrima habe am Abend mit Freunden in seiner Wohnung Karten gespielt. Am andern Morgen sei einer davon zurückgekommen und habe den Versuch gemacht, den Koffer mitzunehmen. Weiterhin teilen die Zeitungen in ihren letzten Nachrichten mit, daß in dem Koffer Kleider gefunden worden seien, in denen sich eine Mitgliedskarte des Fascio von Mailand auf den Namen Malacrima befand.

□ **Prinz Edmund Schwarzenberg verhaftet.** In Prag wurde der 30-jährige Prinz Edmund Schwarzenberg verhaftet. Er hatte bei der National Cash Register Company gegen Wechsel Kassen gekauft und am nächsten Tage sofort weit unter Einkaufspreis zu Geld gemacht. Der verhaftete Prinz soll gestanden haben, daß er mit einem Komplizen, der gleichfalls verhaftet wurde, einen Einbruch in das Geschäft der genannten Firma geplant hätte. Eine Reihe weiterer Personen, die der Prinz als Helfershelfer angegeben hatte, ist festgenommen worden.

□ **Zu den Europäerentführungen in Rabat.** Rabat berichtet aus Rabat, ein Abgesandter, der mit den von Eingeborenen entführten Europäern habe Fühlung nehmen wollen, sei nach Beni Mellal zurückgekehrt. Er erklärte, daß die Gefangenen in einem Hause des Stadlitta sich aufhielten und gut behandelt würden. Sie hätten um Kleidung gebeten, die ihnen überhandt worden sei.

□ **Schadenfeuer in Helsingör.** Das Stationsgebäude der Dampfschiffe Helsingör bei Helsingborg ist niedergebrannt. Als die Feuerwehr eintraf, stand das aus Holz errichtete Gebäude in hellen Flammen, so daß nichts mehr zu retten war. Als der Brand seinen Höhepunkt erreichte, sprangen Flammen auf die Fähre über. Ein Dampfer schleppte das bedrohte Schiff ins freie Wasser, wo das Feuer rasch gelöscht werden konnte. Man schätzt den Schaden auf ungefähr 50 000 Kronen.

Letzte Nachrichten.

Der Ursprung des Gilbert-Vertrages?

Berlin, 26. Oktober. Das „V. I.“ berichtet über die Vorgeschichte des Gilbert-Vertrages: Der Reichsfinanzminister Dr. Röhrer hatte in letzter Zeit wiederholt Besprechungen mit dem Reparationsagenten, und dabei soll Dr. Röhrer selbst den Wunsch ausgesprochen haben, der Reparationsagent möge seine Ansichten schriftlich niederlegen. Das Schreiben Karl Gilberts nimmt in der Einleitung auf diesen Wunsch des Reichsfinanzministers Bezug. Wie das Blatt weiter erklärt, hat der Reparationsagent ein entchiedenes Nein gegen die Veröffentlichung der Denkschrift eingelegt. Die Denkschrift selbst war keine Überraschung für das Kabinett. Eine Überraschung war nur die unzeitige Veröffentlichung in den „New York Times“, die niemand mehr bedauert als der Reparationsagent.

Das Schulgesetz im Ausblick.

Berlin, 26. Oktober. Im Bildungsausschuß des Reichstags erklärte bei Beratung des Schulgesetzes der Vertreter Preußens, Ministerialdirektor Kaeßner, daß die Kostenfrage große Schwierigkeiten mache.

Der bayerische Ministerialrat v. Imhoff führte aus, der Entwurf erscheine der bayerischen Staatsregierung — von einigen minder wesentlichen Punkten abgesehen — vornehmlich einer befriedigenden Lösung der Kostenfrage — als eine geeignete Regelung der in der Reichsverfassung vorgesehenen Gesetzgebungsaufgabe.

Der sächsische Ministerialdirektor Dr. Pöschel begründete die ablehnende Stellungnahme der Regierung des Freistaates Sachsen zu dieser Vorlage. Sachsen erhebe den Anspruch, als Simultanschuldner anerkannt zu werden.

Besprechungen über die Finanzlage.

Berlin, 26. Oktober. Reichsminister Dr. Marx und Reichsfinanzminister Dr. Röhrer begannen die Besprechungen mit den Parteiführern im Reichstag über die Finanzlage des Reiches. Zunächst empfingen die Minister die Führer der Regierungsparteien zu gemeinsamer Besprechung. Es waren erschienen die Abgeordneten: Graf Westarp (Dtl.), Brüning (Ztr.), Dr. Schulz (D. Vp.) und Dr. Leichter (V. Vp.). Die Besprechungen dauerten über eine Stunde. Die Minister empfingen darauf die Führer der anderen Parteien, nämlich die Abgeordneten Weizsäcker, Dittmann und Dr. Hilferding von den Sozialdemokraten, Koch-Weser und Dietrich-Baden von den Demokraten und den Wirtschaftsparteiler Dreier, um sie gleichfalls über die Finanzlage zu informieren. Ferner hatte der Reichsfinanzminister noch eine Besprechung mit Gewerkschaftsführern. Die Besprechungen mit den Regierungsparteien sind einstweilen beendet, doch dürfte der Reichsfinanzminister die Fühlung mit den Parteien behalten.

Köln, 26. Oktober. Ein Postlad, in dem sich für ungefähr 60 000 Mark Wertgegenstände befanden, wurde auf der Straßenbahn, mit der er vom Postamt im städtischen Schlachthof zum Hauptpostamt befördert werden sollte, mit einem anderen Lad verwechselt, der alle Zeitungen und kleine Entsendungen enthielt. Der leere Postlad wurde später im Stadgarten wieder gefunden.

Starker Schneefall auch im Riesengebirge.

Girschberg, 25. Oktober. In der Nacht hat es im Riesengebirge stark geschneit. Der Schnee ist bis zu einer Höhe von 800 Metern herab liegen geblieben. Auf dem Ramm beträgt die Schneehöhe etwa sieben Zentimeter. Heute morgen waren im Gebirge drei Grad Kälte. Der Schneefall hat aufgehört.

Ein amerikanisches Sachurteil über die deutschen Flughäfen.

Paris, 26. Oktober. Wie die „Chicago Tribune“ berichtet, hat der von einer Besichtigung von Flughäfen in Europa zurückgekehrte amerikanische Spezialist für Flugzeugwesen Oberst Owen Kenan erklärt, er halte den Flughafen Tempelhof für den besten in Europa. Er kritisierte im übrigen die Tatsache, daß die Flugplätze der meisten europäischen Großstädte zu weit vom Zentrum der Städte selbst entfernt liegen.

Sturmflut im Stillen Ozean.

London, 25. Oktober. Nach einer Meldung aus Honolulu hat die Marinefunkstation eine Warnung an alle Schiffe im mittleren Stillen Ozean ausgehen lassen, daß infolge von vulkanischen Störungen auf dem Grunde des Ozeans eine Sturmflut von riesigem Ausmaß zu erwarten ist.

„Freiherr von und zu Egloffstein“.

Die verwogene Flucht des Hochstaplers Ludwig Dertel begab „Freiherrn von und zu Egloffstein“ aus dem Untersuchungsgefängnis Moabit und seine diesmal recht schnelle Wiederhaftung in der Sonntagsnacht läßt die Erinnerung an die vielseitige Tätigkeit dieses Mannes in Frankfurt wieder aufleben. Ludwig Dertel ist das dreizehnte Kind eines sächsischen Zollreviseurs, der wegen einer Heirat mit einer Oberförsterstochter keinen bayerischen Adelstitel „Freiherr von und zu Egloffstein“ ablegen mußte und den bürgerlichen Namen Dertel annahm. Während die ersten drei Kinder dieser gegnerten Ehe noch den Adel erhielten, mußten sich die nachfolgenden zehn mit dem bürgerlichen Prädikat Dertel bescheiden. Dazu gehört auch Ludwig Dertel.

Schon von frühester Jugend wurde Ludwig von einer Tante, die ihn erzog, verwöhnt und zum Nichtstun angehalten. In den Jahren 1911—1913 führte er als Zirkusreiter ein Wanderleben, das ihn durch halb Europa brachte. In München lernte er eine junge Frankfurterin kennen und heiratete sie Ende 1913 nach vielen Schwierigkeiten. Im Jahre 1915 tauchte er als sächsischer Sanitätsunteroffizier in Frankfurt auf, nannte sich Freiherr von und zu Egloffstein, wurde festgenommen, wieder entlassen und 1917 vom hiesigen Amtsgericht wegen unbefugter Führung eines Adelstitels verurteilt. Auf



Grund der Anwesenheit im Jahre 1918 wurden die gegen ihn noch anhängigen Verfahren eingestellt. Nun beging er einen leichten Streich. Um sein Vorleben der Vergessenheit anheimfallen zu lassen, eröffnete er in Kassel eine Art Abwicklungsstelle. Er telegraphierte an verschiedene Polizeipräsidien, bei denen seine Personalakten lagerten, und ersuchte diese „dienstlich“ um sofortige Uebersendung der gesamten Akten an die Abwicklungsstelle Kassel. Die betreffenden Polizeistellen erfüllten den Wunsch bereitwillig und sandten Ludwig Dertel sofort die dicken Aktenbündel zu, die er natürlich sofort vernichtete.

Im Mai 1919 erschien in einem mächtigen Mercedes-Wagen, auf dem stolz das Sternchenbanner flatterte, eine amerikanische Mission in Frankfurt a. M. und nahm in einem Hotel am Bahnhofesplatz Wohnung. Der Führer der „American Mission“ war der 29-jährige Ludwig Baron Egloffstein. Der Baron machte feierliche Besuche, die auch erwidert wurden, da seine diplomatischen, persönlichen und wirtschaftlichen Beziehungen außerordentlich weit reichten. Herr von Egloffstein trug unter seiner amerikanischen Kapitänsuniform echte Pässe des Auswärtigen Amtes in Berlin, Freifahrtskarten des österreichischen Eisenbahnministeriums für sämtliche österreichischen Bahnen, Handelsverträge mit der tschechoslowakischen Regierung und ungezählte andere Schriftstücke amtlichen Charakters. Das Auto hatte ihm die Reichsregierung in Berlin zur Verfügung gestellt.

Das Unglück fügte es aber, daß die „Mission“ in einem Frankfurter Weinrestaurant zwei Matrosen des damaligen Sicherheitsdienstes ob ihrer Unterhaltung in einer eigenartigen englischen Sprache auffiel. Der damalige Kriminalkommissar Howe erkannte in dem Freiherrn von und zu Egloffstein den vielfach vorbestraften Dertel und behielt ihn trotz aller Widerstände und Proteste in Gewahrsam. Die weiteren Vernehmungen Dertels boten nun ein Bild davon, wie weit sein hoch klingender Name eine ganze Welt bluffen und blenden konnte. Dertel hatte Beziehungen zu allen Entente-Kommissionen, war Delegierter ausländischer Regierungen, hatte 1000 rumänische Internierte aus dem Holzmineral-Gefangenenlager nach Rumänien geführt, er erhielt im Auswärtigen Amt Pässe über Pässe und verkehrte in den allerhöchsten amtlichen Kreisen der Reichshauptstadt. Von Frankfurt wollte er sich gerade nach Spa zu den Friedensverhandlungen begeben. Dertel kam in Haft und wurde zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt. 1924 tauchte er wieder in Frankfurt auf. Er wurde wegen Aufforderung zum Streik vor Gericht gestellt, aber freigesprochen. In Berlin steckte man ihn wieder ein, er entwich jedoch abermals. Auf seine Ergreifung setzte man im Jahre 1925 eine hohe Belohnung aus; im Juli wird er in Köln durch einen Bandendiebstahl festgenommen. Nun sah er

wieder in Moabit und wartete auf seine Verurteilung. Vor einigen Tagen entkiffte er aus dem Untersuchungsgefängnis; in der Nacht vom Sonntag zum Montag gelang es jedoch, ihn wieder zu erwischen, so daß es — wenigstens zunächst — mit seinen Abenteuern ein Ende haben wird.

Die deutschen Zeitungen. Die Zahl der deutschen Zeitungen betrug im Jahre 1885 3069, sie stieg bis 1906 auf 4183. Während der nächsten acht Jahre trat noch eine unwesentliche Erhöhung ein. Am furchtbarsten wütete die Inflation im deutschen Zeitungsgewerbe. Mehr als 800 Zeitungen stellten schon nach dem Kriege ihr Erscheinen ein. Später sank der Bestand immer mehr. 1925 gab es nur noch 3152 Tages- und Wochenzeitungen. In neuerer Zeit hat wieder eine gewisse Erholung eingesetzt, die sich aber zur Zeit zahlenmäßig noch nicht belegen läßt.

Radiochau.

Sendestelle Frankfurt a. M. (Welle 428,6).

Donnerstag, den 27. Oktober: 18.30 Uhr: Uebertragung von Kassel: Mittagskonzert der Kasseler Hauskapelle: 15.30 Uhr: Die Stunde der Jugend: Das motorlose Flugzeug. (Für Kinder vom 12. Jahre ab); 16.30 Uhr: Konzert des Hausorchesters: Albert Vorhang; 17.45 Uhr: Die Vespertunde: Aus den „Vergleichenden Lebensbeschreibungen des Plutarchen“: Alexander, Julius Caesar; 18.30 Uhr: Uebertragung von Kassel: Standardisierung von Milch und Molkereiprodukten; 19 Uhr: Stunde der Frankfurter Zeitung; 19.30 Uhr: Uebertragung aus dem Staatstheater Darmstadt: „Julius Caesar“. Oper von Handel. Anschließend: Schubert und Goethe.

Handelsteil.

Frankfurt a. M., 25. Oktober.

— Devisenmarkt. Die Mark stellte sich auf 4,18 1/2 Rm. je Dollar und 20,40 Rm. je englisches Pfund.

— Effektenmarkt. Nach dem gestrigen Rückschlag konnte anfangs eine Kursausbesserung erzielt werden. Dann wurde die Tendenz unter Schwankungen schwächer. Trotzdem war eine allgemeine Beruhigung zu verzeichnen.

— Rohstoffmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg. in Rm.: Weizen 25.50, Roggen 25, Sommergerste 20—28, Hafer inländ. 22.75—24, ausländ. 24.50—25, Mais gelb 19, Weizenmehl 37.75 bis 38, Roggenmehl 34.50 an. Weizenkleie 12.75, Roggenkleie 13.25.



Färberei Walkmühle

Kleiderfärberei

Chemische Reinigung

Teppichreinigung

Annahmestelle:
Maschinenstrickerei

FABEL,

Bad Homburg

Tel. 625. Waisenhaus-Platz

(6269)

Filialen:

Frankfurt a. M., Goethe-

str. 14

Telefon Römer 3603.

Bergerstrasse 27, Tel. Carolus 41419.

Wiesbaden, Marktstr. 21,

Ecke Graben-

str., Telefon 8696

Kirchg. 7, Nähe Rheinstr., Tel. 6005.

Mainz, Grosse Bleiche 28.

Telefon 4785.

Augustinerstr. 51 Tel. 5323

Kurhaustheater - Bad Homburg

Sonntag, den 6. November 1927, abends 8 Uhr

Wohltätigkeitsveranstaltung

der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz

.....

Glücksmädel

Operette in drei Akten von Max Reimann und Otto Schwartz. — Musik von Otto Schwartz.

Aufgeführt vom

Theater-Club Bad Homburg

Musikalische Leitung: Konzeptionsmeister W. Lüdecke

Karten-Vorverkauf:

Phil. Grisch, Luisenstraße 41 — Buchhandlung Supp, Luisenstraße 83 1/2 — Kaiser's Lebensmittelgeschäft, Obergasse 5

la gelbe
Speisefartoffeln
Hühner- und Taubenfutter,
Weizen, Gerste, Perlmalz,
Maismehl, Zerkorn, Zerkorn,
Vollmehl, Kleie u. Schalen,
jedes Quantum frei Haus
empfehlen!

Jean Koller,
Ferdinandsanlage 21
Telefon 333 (6411)



Gaspreis für Raumheizung 15 Pfg. je cbm.

Moderne Wärme-Regler
machen die Gasheizung
billig und angenehm.

Rat-Angebot-Ausführung: Gaswerk

Gelegenheitskauf!

Großer Posten

Sauschuhe mit Ledersohlen.

in allen Größen u. verschiedenen Farben.

**Zu äußerst billigen Preisen
eingetroffen.**

Bitte die Schaufenster zu beachten.

Gustav Serget

Luisenstraße 72 (6416)

Moderne Bildnis Photographie

Willy DANNHOF

Gewaltiger Preisabbau

6 Postkarten 5.— 12 Postkarten 8.— an

im Eckloß Herrengasse 1.

Die echten (6257)

Frankfurter Würstchen

täglich frisch bei **Gebr. Wälschhäuser**

Telefon 295

Am Markt

Beinleiden-Geschwüren Salzflüsse usw.

selbst veraltete Arten werden durch
Spezialverfahren sicher und ohne
schädliche Nebenwirkungen geheilt.

Homöopath C. Hartmann

Bad Homburg /Gonzenheim, Schützbreit 5

6242

Billige

Einkaufsgelegenheit!

Ein großer Posten:

6387 **Herren-Anzüge**

sowie ein großer Posten:

Herren-Überzieher

Louis Kisseleffstr. 8 2. Stock

Gebr. Herd

1 oder 1.10 Meter lang
zu kaufen gesucht.
Angebote an die Exped.
des Blattes. (6428)

Kartoffeln

gelbe Industrie
pro Zentner 4.80

Sozial- u. Kleinrentner,
sowie Erwerbslose haben
Ermäßigung. (6427)

Scherf & Behrens

Luisenstraße 26.



Union-Brikett

Kohlen, Kohls u. Holz

Groß- u. Kleinverkauf

Rudolf Auener

Lager: Neue Mauerstr. 13

Hof Vieber

Wohn.: Schöne Aussicht 28

Telefon 568

Ein entsetzlicher Kinobrand.

21 Personen verbrannt.

Ein furchtbares Brandunglück, dem bisher 21 Personen zum Opfer gefallen sind, hat sich in einem Kino in Tammersdorf in Finnland ereignet.

In dem Maschinenraum eines Kinos geriet eine Filmrolle in Brand. Der Maschinist, ein junger Bursche, verlor den Kopf. Stürzte aus dem Raum und ließ die Tür offen, so daß die Flammen freien Abzug hatten und mit rasender Schnelligkeit auf den dicht besetzten Balkon des Theaters übergrieffen. Es entstand eine furchtbare Panik, bei der neunzehn Personen in den Flammen umkamen.

Das Feuer griff auch auf das Parkett über, wo sich ebenfalls furchtbare Szenen abspielten. Eine große Anzahl von Personen wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Zwei von ihnen sind inzwischen auch noch gestorben, zwei weitere liegen hoffnungslos darnieder. — Das ganze Gebäude ist vollständig niedergebrannt.

Könnecke fliegt doch weiter.

Ein Brief des Grafen Solms.

Graf Solms, der an dem „Germaniaflug“ Könnecks teilnimmt, hat, wie ein rheinisches Blatt meldet, hat aus Bagdad an seine Heimatstadt Laubach in Oberhessen einen Brief geschrieben, in dem er über die Notlandung in Bagdad Mitteilung macht und schreibt, daß durch die herrschende Hitze der Motor zu leiden hatte und ein richtiges Steigen des Flugzeuges unmöglich war. Ueber den Unfall, der die „Germania“ betroffen hat, schreibt er:

„Es waren ausgereichte Minuten, bis Könnecke die Maschine wieder auf den Boden gesetzt hatte. Wir zerrissen eine Hochspannung und erlitten an der Maschine erheblichen Schaden. Ich selbst holte mir eine kleine Gehirnerschütterung, eine quersichere Rippe und viele Schrammen. Wir hoffen jedoch, über Bagdad den Persischen Golf zu erreichen. Dann geht es über Persien, Indien nach Japan. Am Geburtstag jeres Hindenburgs waren unsere Gedanken noch mehr als sonst in Deutschland.“

Hiernach ist also nicht daran zu denken, daß Graf Georg zu Solms nach Deutschland zurückbefördert werden soll.

*

Paris—Berlin im Reichsflugzeug.

Der französische Flieger Finart, der in Le Bourget vormittags 6.34 Uhr mit einem 40-SP-Flugzeug gestartet war, um den Landstreckenrekord für Reichsflugzeuge zu brechen, ist nachmittags 5 Uhr auf dem Flugplatz Tempelhof gelandet.

Ein japanisches Marineluftschiff verunglückt.

Das Luftschiff „M. 3“, das an den Marinemannövern teilnimmt, war in der Nähe der Palbinsel Izu infolge Maschinenschadens gezwungen, auf das Meer niederzugehen. Beim Aufsetzen auf das Meer stand das Luftschiff plötzlich in Flammen. Die Mannschaft konnte gerettet werden. Ein Mitglied der Besatzung ist schwer verletzt. Das Luftschiff war erst vor kurzem in Italien gekauft worden.

*

Flugwettkampf Doret—Fieseler.

Der Franzose Doret gewinnt knapp gegen Fieseler-Rassel. Uebel fordert den Sieger heraus.

Der zwischen den beiden besten Kunstfliegern des Reichs Flugwettkampf, Doret-Frankreich und Fieseler-Deutschland, vereinbarte Wettkampf im Kunstflug hatte 70—80 000 Menschen auf das Tempelhofer Feld bei Berlin gelockt. Die Aufgaben waren sehr schwierig und vielseitig. Verlangt wurden je zehn Minuten Zweckmäßigkeitsfliegen auf der eigenen und fremden Maschine mit Ziellandung, je zehn Minuten freiwilliges Fliegen auf der eigenen und fremden Maschine. Beurteilt wurden hierbei Rollings, hochgezogene Querkurven, Turn und Loopings. Die internationale Jury hatte eine schwere Aufgabe. Fieseler zeigte teilweise Unnachahmliches, hatte aber bei einigen Ziellandungen Pech.

Die Jury verkündete schließlich den Franzosen mit 362,5 zu 359,5 Punkten als Sieger. — Anschließend forderte Uebel den „König der Lüfte“ heraus, und außerdem bot Doret in echt sportlicher Art dem unterlegenen Fieseler für das nächste Jahr in Vincennes bei Paris Revanche an.

Moderne Landsknechte.

Geschichte und Wesen der Fremdenlegion.

Von Pitt Olden.

(Nachdruck verboten.)

Verlorene deutsche Söhne. — In ... Straßkämpfe. — „Legionär nix Geld“. — Eine ehrenvolle aber blutige Regimentergeschichte.

Kürzlich ist in einer angesehenen juristischen Zeitschrift Deutschlands ein aufrechterregender Aufsatz über das Thema Fremdenlegion und Friedensvertrag erschienen. Der insbesondere wieder die Tatsache betont, daß 80 Prozent der Fremdenlegionäre Deutsche sind.

Leider ist die deutsche Öffentlichkeit trotz allem und allem, was schon über die Legion geschrieben wurde, trotz aller Warnungen von offizieller und privater Seite doch noch nicht genügend aufgeklärt über diese moderne Landsknechtsgruppe. Alljährlich fallen viele junge Deutsche in die Hände der französischen Werber, um den ungeheuren Menschenbedarf der Fremdenlegion zu decken. Sie sind Kanonensfutter für Frankreichs Kolonialkriege, ungeheure Strapazen, brutale Behandlung, eine wahrhaft lächerliche Ernährung warten ihrer. Der Legionär ist rechtlos. Ein drakonisches Militärstrafgesetz vergilt die leichtesten Verfehlungen mit den schwersten Strafen. Diese Strafen bestehen zunächst aus dem berüchtigten Priso, das heißt Gefängnisstrafe, die schon von Unteroffizieren verhängt werden kann. Kein Soldat der Fremdenlegion entgeht ihr auf die Dauer. Die Zahl der Straftage erhöht sich dabei automatisch von Tag zu Tag. Ganz schwere Fälle, Desertionen und dergleichen führen zur Verurteilung, zur Zwangsarbeit, die gewöhnlich in irgend einer Strafkompagnie tief in der Sahara abzumachen sind. Wenige überleben sie. Zudem wird die Strafzeit auf die fünf Jahre Dienstzeit, zu der sich der Legionär verpflichtet hat, nicht angerechnet. Desertionen sind sehr häufig. Da aber die Ueberwachung sehr streng ist und da außerdem auf den Kopf eines jeden Deserteurs eine anständige Geldprämie gesetzt ist, so gelangen sie selten, zudem die Flüchtlinge ungeheure Wegekosten durch wüste Gegenden zurückzulegen haben, ehe sie in Sicherheit sind.

Die Geschichte der Fremdenlegion ist mit Blut geschrieben. 1831 aus unruhigen Köpfen aller Nationen gebildet, war ihre erste Tat die Eroberung von Algier, wo sie sich gleich durch Niedermetzelung eines ganzen Stammes bei den Eingeborenen verhaßt machte. Die Truppe erlitt furchtbare Verluste. An Spanien gegen Don Carlos abgetreten, wurde sie gleichfalls entseht dezimiert. Auch in der Krim, wo sie von 3200 Mann 900 verlor, zeichnete sich die Legion durch unerhörte Tollkühnheit aus. Die Unterwerfung Kabiens gelang ihr durch den Sturm auf Scheridan, der der Geschichte der Legion ein neues blutiges Ehrenblatt zufügte. Später hat die Legion dann in Mexiko, in Tonking Verwendung gefunden und auch in Malagastar kämpfte sie bis in die neueste Zeit mit dem gleichen Ruhm und — den gleichen furchterlichen Verlusten. Was nicht von Eingeborenen getötet wurde, starb an Tropenkrankheiten, durch wilde Tiere oder durch die Nudleien von Vorgesetzten.

Die Fremdenlegion, zusammengewürfelt aus den Aushenkeatern aller Nationen, ist die Schmach unseres Jahrhunderts. Sie muß verschwinden. Insbesondere aber sollten unsere jungen deutschen Männer sich viel zu gut dazu sein, ihr Blut, ihr Leben und ihre Gesundheit für Frankreich zu opfern. Lieber hungern im Vaterlande, als das Schicksal eines Legionärs erdulden, und für die Tricolore verbluten.

Bermischtes.

Das kostbare Rosenöl. Echtes Rosenöl ist eine der wertvollsten Essenzen, die es überhaupt gibt. Um nur 30 Gramm dieses köstlichen Stoffes zu gewinnen, müssen vierzigtausend Rosen zerstampft werden.

Der Rekord eines Verschwenders. Leute, die ihr Vermögen mit beiden Händen verschwenderisch verstreuten, hat es zu allen Zeiten gegeben. Die Rekorde dieser Verschwendung hält wohl der römische Kaiser Caligula, der es fertig brachte, während seiner noch nicht vier Jahre währenden Regierungszeit etwa 220 Millionen Goldmark nach heutigem Gelde durchzubrauen.

Leise, wie ein Schatten, trat die schwarzgekleidete Krankenschwester in das Zimmer.

Die gnädige Frau wünscht Sie zu sprechen,“ wandte sie sich an den betümelten Gatten.

Dieser horchte auf. „So ist das Fieber gewichen?“ fragte er, neue Hoffnung fassend.

„Ja“ entgegnete die Krankenschwester ernst. „Aber die Schwäche ist sehr groß.“

Er hörte die Worte kaum, sondern eilte in das Nebenzimmer und sank an dem Bett der Kranken auf die Knie.

„Maria — Maria — dir ist besser — du wirst gesunden — Maria, verlaß mich nicht.“

Er ergriff ihre schmale, durchsichtige Hand und bedeckte sie unter Tränen mit seinen Küßen.

Ueber das blasser Gesicht der Kranken glitt ein Lächeln, wie das letzte Sonnenlicht über eine Landschaft gleitet, ehe die Schatten der Dämmerung sich über sie ausbreiten.

Sie versuchte die Hand ihres Gatten zu drücken, dann stützte sie mit leiser, heiserer Stimme: „Sehe dich zu mir, Ferdinand — ganz nahe — so — und beuge dich zu mir nieder.“

„Ich kann nicht mehr laut sprechen, und ich möchte diese Stunde, da ich klar sehe und frei von den furchtbaren Fieberphantasien bin, benutzen, um mit dir einiges zu besprechen, ehe ich von dir gehe.“

„Du wirst bei uns bleiben, Maria.“

Die Kranke lächelte schwach.

„Gott allein weiß es, Ferdinand. — Ich bliebe ja gern noch eine Weile bei euch — ich weiß ja, wie nötig du mich hast, mein armer Mann, — obgleich ich so müde bin — o, so müde.“

Sie schloß die Augen und lag regungslos da, während eine schwere Träne unter ihren geschlossenen Augenlidern hervorquoll und langsam über die blasser, eingefallenen Wangen hinabperlte.

Nach einer Weile öffnete sie die Augen wieder, die großen, blauen Augen, die einst in so herrlicher Klarheit und Schönheit strahlten, wie der helle Frühlingshimmel, diese Augen, die einst keine Freude, keine Wonne, keine Lust gewiesen, und die jetzt von den Schatten des Leidens, von dem mächtigen Dunkel des nahenden Todes umdüstert wurden.

Δ Darmstadt. (Die Darmstädter Luftfahrer in Moskau angekommen.) Nach Mitteilung des auswärtigen Amtes in Berlin sind die beiden Darmstädter Ballonflieger Donnerlage und Eckert von ihrer Landungsstelle Lorga in Moskau eingetroffen. Der Ballon wurde von den Sowjets nicht beschlagnahmt, auch die beiden Luftfahrer nicht verhaftet. Das russische Außenministerium hat wohlwollende Erledigung des Falles zugesagt.

□ Vier Räuber in Berlin ertappt. Die Raubüberfälle wollen in Berlin kein Ende nehmen. In der Nacht überfielen vier junge Burschen in der Mansteinstraße einen Kaufmann, schlugen ihn zu Boden und plünderten ihn aus. Der Ueberfallene kam schnell wieder zu sich, stellte sich aber stark betrunken und lud die Straßenträuber ein, mit ihm noch zu trinken. Auf dem Wege zu einem Lokal begegnete ihnen eine Polizeistreife, die der Kaufmann mit dem Ausruf: „Hilfe, Räuber!“ auf die Burschen aufmerksam machte. Zwei von diesen konnten sofort, die beiden anderen bald darauf in ihren Wohnungen festgenommen werden. — Der Raubüberfall in dem bekannten Restaurant „Klausner“ ist nunmehr völlig geklärt. Der bisher noch nicht ermittelte dritte Täter, Alfred Feder, ist in Leipzig verhaftet worden.

Gerichtliches.

□ Ein polnischer Spionageprozeß. Am Sonntag wurde von der Krakauer Straßammer nach fünfwöchiger Dauer ein Spionageprozeß großen Umfangs beendet. Es standen unter der Anklage, Spionage zugunsten Rußlands betrieben zu haben, 36 Ukrainer, darunter 4 Frauen, vor Gericht. Von den Beschuldigten wurden 12 freigesprochen, während die übrigen zu Gefängnis- bzw. Zuchthausstrafen von 5 bis 10 Jahren verurteilt wurden.

Ausgrabungen bei Lössow in der Mark.

Vor Kurzem wurden in der Nähe von Lössow bei Frankfurt a. d. O. Spuren einer vorgeschichtlichen Siedlung entdeckt, denen man systematischen Grabungen nachging. Man entdeckte unter fachmännischer Leitung die



Ueberbleibsel einer Bevölkerung, die vor etwa 3000 Jahren dort gewohnt haben mag. Die Gelehrten stellen die Behauptung auf, daß es sich hier um einen weit nach Norden verschlagenen thyatischen Volksstamm handelt, man

Der Vater Erbe

Roman von Otto Glaser

I.

(Nachdruck verboten.)

„Mein Gott, mein Gott, laß sie nicht sterben! Nimm sie nicht von mir und unserem Kinde! Sie war meine Stütze, mein Stab. Was wäre ohne sie aus uns in schwerer Zeit geworden! Laß sie nicht sterben, Herr, mein Gott! Hab' Erbarmen!“ — So betete der gebeugte Mann, rang die Hände und schritt erregt von einem Ende des Zimmers zum anderen, während die hellen Tränen über seine eingefallenen, gesunkenen Wangen liefen. Dann trat er zu seinem Töchterchen, einem lechzehnjährigen, schlanken Mädchen, das still vor sich hin weinend in dem großen Sessel an dem mächtigen Schreibtisch saß, der mit dicken Büchern und allerhand kleinen, alttümlichen Kunstsachen besetzt war.

Er streichelte ihr die blonden Locken und murmelte: „Mein Kind, mein armes Kind!“ Und das Mädchen sah mit großen, feuchten Augen zu ihm auf, ergriff seine dürre, greisenhafte Hand, küßte sie und sprach schluchzend: „Mein lieber, armer Vater!“

Sie hatten wohl Grund, zu weinen und zu klagen; denn nebenan im halbverhüllten, dämmerigen Zimmer lag die Gattin und Mutter und rang in heiligem Fieberhauer mit dem Tod, der fester und fester mit seiner dünnen Knochenhand das arme Menschenherz umkrampfte, das ängstlich flatterte und pochte und zuckte, wie das gefangene Vögelchen, das eine rohe Faust zerdrückt.

Seit Wochen kämpfte die Kranke gegen das Sterben an, mit der ganzen Kraft ihres Willens, ihrer Liebe. Sie wußte es ja, sie durfte jetzt noch nicht sterben! Wenn sie auch selbst gern das müde Haupt zur ewigen Ruhe niedergelegt hätte, um ihres Gatten, um ihrer Tochter willen mußte sie weiterleben.

Aber der Tod war stärker als ihr Wille als ihre Liebe, und jetzt fand er in Stunden ihres Todes und winkte ihr mit dem Knochenfinger: „Komm, deine Zeit ist abgelaufen!“

„Ferdinand,“ sagte sie mit erlöschender Stimme, „sprich mir, unablässig über Etsriede zu wachen und für sie zu sorgen; sie ist uns allein geblieben, Ferdinand, zwei Kinder hat uns Gott genommen. — Ich werde sie binnen kurzem wiedersehen. — Und unser Sohn, unser Aeltester — er irrt umher in der Welt, ein Ausgestoßener, ein Unglücklicher — o, mein Sohn, weshalb hast du mir das getan?“

„Denke nicht daran, Maria,“ sprach der Gatte hastig. „Er war allein der Schuldige — denke nicht daran, denke an unsere Tochter, an Etsriede.“

„Ja — ja — ich denke an sie; so gut ich konnte, habe ich für sie gesorgt — in meinem Schreibtisch findetst du mein Testament — hatte es heilig!“

„Und du, mein armer Mann, überlasse dich nicht zu sehr dem Schmerz — denke an die ersten Jahre unserer Ehe, wie glücklich wir da waren! Denke daran, wie ich dich geliebt habe — wie ich an deine Liebe zu mir denke und dir für alles danke. Laß dich nicht niederdrücken! Du mußt jetzt wieder mehr tätig sein, Ferdinand; noch ist meine Arbeit nicht ganz getan, noch lastet große Schuld auf unserm Gut — Ich würde sie nach und nach getilgt haben — Jetzt mußt du es tun, Ferdinand, du mußt dich aufraffen, du mußt arbeiten.“

„Ja, ja, Maria, ich verspreche es dir! Ich will ein anderer werden. Um unseres Kindes willen.“

„Ja, um unseres Kindes willen! Und noch eins, Ferdinand, — vertraue dem alten Böhmer nicht zu sehr — ich fürchte, er ist nicht treu — er ist eigennützig, und du weißt ja, keine Tochter.“

„Denk nicht daran, Maria — ich bitte dich.“

Was hätte er ihr in dieser Stunde nicht alles ausgesprochen, der arme, schwache Mann, der gewohnt war, seine Gattin für sich denken und sorgen zu lassen, seit sie ihn mit fester Hand vom Rande des Abgrundes, in den er zu versinken drohte, zurückgerissen hatte.

„Ich danke dir, Ferdinand — und nun rufe Etsriede — und bleibe beide bei mir — bis — ich — eingeschlafen bin.“

Als Etsriede kam, nahm die Kranke die Hand ihres Kindes und drückte sie ans Herz.

Reichspielhaus

Luisenstraße 89

Luisenstraße 89

Ab Mittwoch täglich nachmittags
4 Uhr und abends 8 30 Uhr

Der Weltkrieg

Ein historischer Film nach dem amtlichen Material
aus den Kriegsarchiven verschiedener Länder.

Historisch nennt sich dieses Dokument, das in zwei Teilen das ge-
waltige Geschehen unserer Zeit zusammenfaßt, und uns, die es mit-
erleben, als eine **ernste Erinnerung**, kommenden Generationen
aber als ein **drohendes Denkmal** vor Augen führt.

Es ist ein Film ohne politische Tendenz, man müßte Berufspolitiker sein,
um sie aus Zweckgründen zu entdecken. Lediglich das historische Geschehen
wird gezeigt und erklärt. Im ersten Teil die Entstehungsgeschichte des
Völkerringens und des Krieges bis Anfang 1915. Der zweite Teil des
Volles Rot, schildert die Jahre des Hungers und des Völkers Schicksal,
den Zusammenbruch und den Wiederaufbau.

Es ist ein Film ohne Schauspieler, die Darsteller sind wir
alle, die wir einstens in der Front mitkämpfen.

Wie ein Traum liegt alles hinter uns, aber vergessen werden wir
es nie und wir sind stark genug, Bilder aus jenen Jahren zu sehen.

Sie, es wird niemanden geben, der sie sich nicht ansehen wird.
Jeder hat an diesem Film teil, jeder!

Ben interessieren nicht die Originalaufnahmen des schrecklichen Völkermordens,
Europa marschiert, Rußland, Frankreich, England, Österreich, Deutschland
u. a., im Westen und Osten Siegeszügen, die Schlachtenwende, Rückzug
von der Warne, der Westlauf zum Meer, in Rußland reitet der Tod, die
Kämpfe um Opatowitz, Rußland, Galizien, Italien usw.

Alles Originalaufnahmen aus der Front während
des Weltkrieges.

Noch nie hat seit Bestehen der Kinetographen der Film seine
historische Treue so eindringlich bewiesen.

„Die neueste Ufa-Wochenschau“ und
„Das Beiprogramm“

6423

Es finden täglich, auch nachmittags 4 Uhr, **Jugendvorstellungen**
zu ermäßigten Preisen statt. — Musikalische Illustration Kapellmeister
Chr. Sillenberger.

Alle Vergünstigungen aufgehoben! Freikarten haben keine Gültigkeit!

Unentgeltlicher Unterrichtskurs
auf

Singer Nähmaschinen

Der für unsere Kundschaft und Reflektanten unentgeltlich statt-
findende Unterrichtskurs
im Nähen, Stopfen und Sticken auf der Singer-Nähmaschine
hat am 20. Oktober 1927 begonnen. Derselbe dauert bis 5. November 1927 von
vorm. 9 Uhr bis abends 9 Uhr.



Damen, welche sich noch daran beteiligen wollen, bitten
wir ihre Anmeldung im Unterrichtslokal „Hotel Braunschweig“
Luisenstr. 72 geü. vorzunehmen. 6422

Singer Nähmaschinen
Aktiengesellschaft

Bad Homburg Luisenstr. 91/93

Alle Diejenigen,

welche sich durch die „Deutsche Propaganda-Gesellschaft
Berlin“ geschädigt fühlen, werden hiermit gebeten, zwecks
weiterer Verfolgung der Angelegenheit, sich (möglichst
mit Unterlagen), bei unserem Vorstehenden Herrn Karl
Büdel, Luisenstr. 119—121, zu melden.

6415

Kanfmännischer Verein
Der Vorstand.

Öffentl. Versammlung

Am Mittwoch, den 26. Oktober, abends 8 Uhr
im Gasthaus „Zur Neuen Brücke“ (Kappas).
Es spricht der bekannte Volksredner der Friedensbewegung
6417 **Vierbücher-Berlin**

über **Krieg in Sicht, was können
wir tun?**

Eintritt 20 Pfa. Freie Aussprache.
Die Deutsche Friedensgesellschaft.

Kaufe
jedes Quantum
gepfüchte
Tafeläpfel
und
Schafnase
zu den höchsten
Tagespreisen.
Ferdinand Brod
6400) Wallstraße 30
Ecke Elisabethenstr. Tel. 776

Dankagung
Jedem der an
Rheumatismus
Schias oder
Schl
leidet, teile ich gern folgendes
frei mit, was mich schnell
und billig kurierte. 10 Pf.
für Rückporto erwünscht.
O. Parschal,
Schleusenmeister,
Dranienburg,
Lehniger Schanze 547.

Steppdecken
werden angefertigt
Frau Minna Ständerw.
Mühlberg 10 II (6290)

Abonnieren noch heute diese Zeitung!
Sie kostet nur 1.50 Mark pro Monat ausschließlich Trägerlohn

Der Vater Erbe

Roman von Otto Elster

Veröffentlichung. Nachdruck verboten.

„Sehe dich zu mir, mein liebes Kind,“ flüsterte sie mit
einem himmlischen Lächeln. „Verlaß mich nicht, bis ich ein-
geschlafen bin — und wenn ich gestorben bin, verlaß Papa
nicht — und lorge für ihn — lorge für ihn —“

Mama, liebe Mama —

Wie konnte Elfriede vor Schluchzen nicht hervor-
bringen. Sie schmeckte ihren blonden Vordrücken dicht an
die Schulter der Mutter und blieb so still liegen.

Und dann ward es still — ganz still in dem Zimmer.
Der Gatte der Kranken lag da, vorgebeugt, die Stirn in
die Hände gelehrt, Mutter und Tochter lagen regungslos
da — man hörte nicht einmal ihr Atemholen —. Die
Krankenschwester schaute mit ernstem Gesicht in das Zim-
mer, dann zog sie sich zurück und winkte dem Arzt, der eben
eingetreten war, zurückzubleiben.

Er konnte doch nicht mehr helfen — die erfahrene
Krankenschwester wußte, daß es zu Ende ging.

Wohlich schrak Elfriede empor. Die Hand der Mutter,
welche sie in der ihren hielt, war so kalt und schwer gewor-
den; von der Schlafenden schien ein eisiger Hauch auszugehen.

Mama — liebe Mama —

Alber die Schlafende rührte sich nicht mehr, und seine
Miene ihres liebsten Gesichtes verzog sich — eine erhabene
Ruhe lag über dem blassen Antlitz, auf dem noch der Ab-
glanz eines letzten Lächelns zu leuchten schien.

Papa — sieh doch mal! — Schläft Mama — oder —“
Herr von Rudow erhob sich rasch. Er legte die Hand auf
die Stirn der Entschlafenen, auf das Herz, auf die Lippen
— er sah in ihre gebrochenen Augen — und er wußte,
daß das treueste, edelste Herz, das er auf der Welt befehen
hatte, aufgehört hatte zu schlagen.

Da mußt dich lassen, Elfriede — Mama ist tot —“
Einen lauten, jammernden Schmerzensschrei ließ seine
Tochter aus und sank am Bette der Toten nieder.

Die Krankenschwesterin und der Arzt eilten herbei —
sie konnten nicht mehr helfen — Frau von Rudow war
sanft entschlafen — unmerklich hatte ihr Herz immer
schwächer und schwächer geschlagen, bis es stillstand, wie die
abgelaufene Uhr — ein sanfter, seliger Tod in den Armen
ihrer Tochter. —

Ein härterer Schlag als der Verlust seiner Gattin
konnte Herrn von Rudow und seine Tochter Elfriede nicht
treffen. Frau Maria war die Seele nicht nur der Fa-
milie, sondern auch des gesamten Hauswesens und der
Wirtschaft auf dem Gute gewesen. Ihre wertvolle Liebe,
ihr scharfer Verstand, ihr kräftiger Wille griffen über die
Familie hinaus und leiteten sie erkannt hatte, daß ihr
Gatte, ein herzenguter und edler, aber schwacher Mann,
der Verwaltung ihres Gutes nicht gewachsen war, nahm sie
sich dieser Verwaltung in einer Weise an, welche die schön-
sten Früchte erhoffen ließ. Dem alten Inspektor Böhmer
war es allerdings nicht recht, daß er jetzt alle wirtschaftlichen
Maßnahmen mit der energischen und klugen Frau be-
sprechen, ihr alle Bücher und Rechnungen vorlegen mußte,
die sie mit sachkundigem Auge prüfte, und daß er strenge
Rechnenschaft am Schluß jedes Jahres über alle Teile der
Wirtschaft geben mußte. Der Erfolg dieser strengen, sach-
gemäßen Aufsicht blieb aber nicht aus; das Gut, welches
sich früher in ziemlich verwahrlostem Zustande befunden
hatte, blühte von neuem auf, alle Schulden wurden abge-
tragen, man konnte zurechtfinden in die Zukunft leben, und
Herr von Rudow konnte sich ruhig in seine Lieblingsstudien,
Geschichte, Genealogie und Sammlung von allerhand Alter-
tümern, vertiefen. Frau Maria wachte über ihn und sein
Eigentum.

Da traf die edle Frau ein Schlag, von dem sie sich nicht
wieder erholen sollte, der ihr das Herz brach. Ihr Sohn
Edgar stand als Offizier bei einem Regiment in Berlin.
Ein unbefonnener Streich zwang ihn, den Abschied zu neh-
men, und er kehrte in sein elterliches Haus zurück. Frau
Maria war genötigt, eine große Summe zur Bezahlung
seiner Schulden aufzunehmen. Aber das hatte ihren Mut
noch nicht gebrochen und die Liebe zu ihrem einzigen Sohne
nicht zerstört. In der letzten Zeit hatte sie ihren Sohn doch

noch zu einem tüchtigen Menschen zu erziehen, da Edgar
wohl leichtsinnig, aber nicht schlecht von Charakter war.
Sie kämpfte gegen seinen Leichtsin, an vielleicht mit etwas
zu großer Strenge — und da kam der Schlag, der sie nieder-
werfen sollte. Eines Tages war Edgar verschwunden; mit
ihm die Tochter des alten Inspektors Böhmer, die, wie sich
seht herausstellte, die Geliebte Edgars gewesen war, und
— was das Schlimmste war — die Kasse, die unter Böh-
mers Verwaltung stand und gerade durch größere Ge-
treibeverläufe wohlgefüllt gewesen war. Dann liefen noch
einige Wechsel ein, die Edgar auf den Namen seines Vaters
ausgestellt hatte — kurz, sein moralischer Zusammenbruch
trat unverhüllt zutage.

Das war der Schlag, der Frau Maria niederwarf. Sie
deckte Edgars Schulden ab, sie suchte gutzumachen,
was er gefehlt hatte; der Name ihres Sohnes sollte nicht
mit Schmach und Schande betaden werden — aber die Liebe
zu ihm war in ihrem Herzen erloschen, sein Name durfte
vor ihr nicht mehr genannt werden, er sollte vergessen sein.
Doch das mütterliche Herz vermochte den Schmerz um den
verlorenen Sohn nicht zu überwinden. Der Kummer nagte
an ihr; sie kränkelte seit jenem Schlage, schwächer und
schwächer ward ihre Kraft, bis das gebrochene Herz still-
stand und ihre müden Augen sich zur ewigen Ruhe schlossen.

Sanitätsrat Dr. Grutter, ein alter Freund der Familie,
führte die fassungslos weinende Elfriede von dem Toten-
bett ihrer Mutter fort, ihr sanft zurendend. Vom Schmerz
niederbeugt, folgte Herr von Rudow und sank in dem
Bogzimmer in einen Sessel, tröstlos vor sich hinstarrend.
Er vermochte in diesem Augenblick nicht klar zu denken,
er fühlte nur, daß er einen unerklärlichen Verlust erlitten,
dessen Schwere ihn vollständig zu erdrücken schien. Er
dachte aber weniger an die Verstorbene, an ihre Tatkraft,
ihre Liebe, ihren Mut, ihr Leid, als an sich selbst und
daran, daß nun die ganze Sorge um die Wirtschaft, um
den Haushalt, um die Zukunft seines Kindes auf ihm
allein lasten würde, und er seufzte tief auf in innigem
Mitleid mit sich selbst. Unter der Leitung der liebevollen
und starken Hand seiner Gattin hatte er so sorglos und
frei seinen geliebten Studien und Antiquitäten leben kön-
nen — jetzt mußte das anders werden. (Fortf. folgt.)